

BENEDICT JACKA

**Der Jäger von London**





Deutsch von Michelle Gyo

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel  
»Forged (Alex Verus 11)« bei Orbit, London.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich  
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N00167

2. Auflage

Copyright der Originalausgabe © 2019 by Benedict Jacka

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2023  
by Blanvalet in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Angela Kuepper

Umschlaggestaltung und -illustration:

© Max Meinzold, [www.meinzold.de](http://www.meinzold.de)

Karte: © Andreas Hancock

HK · Herstellung: sam

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-6332-6

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)



# 1

**Der Berg hatte keinen Namen.** Er befand sich tief im Himalaja, überschattet von einem Gebirgskamm auf der einen und einem Gipfel auf der anderen Seite; weiter unten am Hang standen die Reste eines uralten Sherpa-Dorfs. Der Boden war trocken – es war spät im August, und ich befand mich unterhalb der Schneegrenze –, aber der Wind pfiff von den weiß bedeckten Spitzen herab und trug eine Kälte mit sich, die durch meine Kleidung fuhr und Ohren und Nase taub werden ließ. Der Himmel war klar und blau, blässer zum Horizont hin, flauschige Wolkenfelder schwebten zwischen den Bergen, und die verschneiten Gipfel leuchteten in der Sonne. Nichts wuchs hier außer struppigem Gras, und kein einziger Vogel durchkreuzte den Himmel. Die Landschaft wies zwar eine Art von Schönheit auf, doch sie war trist und unbarmherzig, gleichgültig dem Leben gegenüber.

Meine Aufmerksamkeit war dreigeteilt während meines Aufstiegs. Ein Teil konzentrierte sich auf meine Schritte und darauf, das Gleichgewicht auf den kullernden Steinen zu halten. Der zweite Teil war auf die drei Männer gerichtet, die ein Stück weit über mir zwischen den Felsen

in einem Hinterhalt lagen. Der dritte und größte Teil beschäftigte sich mit der Frage, was ich sonst noch vorfinden würde. Vor gut fünfundzwanzig Minuten hatte ich erfahren, dass eine gewisse Person, an der mir sehr gelegen war, hierhergereist war. Fünfundzwanzig Minuten sind zwar eine sehr rasche Reaktionszeit auf einen Alarm am anderen Ende der Welt, nur leider reichten sie dennoch vollkommen aus, damit besagte Person jeden auf diesem Berg umbringen konnte. Die Chancen standen sehr gut, dass ich bereits zu spät kam.

Positiv zu vermerken war, dass die Leute oben an mir interessiert zu sein schienen, davon ausgehend, dass einer mit einem Gewehr auf meine Brust zielte, also würde ich sie wenigstens nicht aufspüren müssen.

Für einen normalen Menschen wäre meine Position tödlich gewesen. Der Berg war kahl, nur die Felsen lieferten ein wenig Deckung. Ich war in Reichweite des Gewehrs, und den Männern da oben blieb jede Menge Zeit, mich zu erschießen, wenn ich versuchte wegzulaufen. Wollte ich mit ihnen reden, würden sie mich fangen, was letztlich dazu führen würde, dass ich verhört, erschossen oder verhört und dann erschossen werden würde. So blieb mir nur der Kampf. Die drei Männer hatten ein Sturmgewehr und ein paar Maschinenpistolen, während ich eine Pistole hatte, die in einem Halfter an meinem Rücken steckte. Miese Karten.

Für einen Wahrsager war die Lage besser, wenn auch immer noch gefährlich. Ich könnte eine Mischung aus Deckung und Irreführung nutzen, um sie voneinander zu trennen, und dann den Mann mit dem Gewehr erledigen. Danach könnte ich einen Kondensator einsetzen, um den

übrigen zwei Männern die Sicht zu nehmen, und einen Überraschungsangriff starten. Dafür müssten ihnen aber Fehler unterlaufen. Allerdings haben nicht viele Menschen Erfahrung im Kampf gegen Wahrsager, und wenn ich vorsichtig und schnell genug vorging, könnte ich alle drei eliminieren, ohne mich selbst ihrem Gewehrfeuer auszusetzen.

Ich bin jedoch kein normaler Mensch, und ein normaler Wahrsager bin ich auch nicht mehr. Also suchte ich keine Deckung. Ich stieg einfach weiter den Hang hinauf.

Sie ließen mich sehr nah herankommen. Als der erste Mann mit auf mich gerichteter Waffe vortrat und »Ting!« rief, war ich bereits mitten unter ihnen.

Ich blieb stehen und hob die Hände. Der Mann vor mir war Chinese, klein und kompakt mit dunkler Körperpanzerung und einer Maschinenpistole, deren Typ ich nicht erkannte. Er gab mir einen Befehl.

»Ich muss mit eurem Boss reden«, sagte ich und hielt weiter die Hände oben.

Der Mann wiederholte seinen Befehl, diesmal mit einer energischen Geste.

Ein Blick in die Zukünfte machte ziemlich deutlich, dass er nicht genug Englisch sprach, um eine Unterhaltung mit mir zu führen. Der zweite Mann war hinter mir und der dritte ein Stück weiter rechts, er zielte auf mich. Sie waren wachsam.

»Ich knei mich nicht hin, damit ihr mich abtasten könnt«, sagte ich. »Ich habe etwas mit Lord Jagadev zu besprechen. Bitte lasst mich vorbei.«

Der Chinese rief dem Mann hinter mir etwas zu. Ich

konnte mir denken, wie ich für ihn aussehen musste. Ein westeuropäischer Mann, groß und mager, der eine Rüstung unbekannter Machart trug und einen Mantel, in dem sich vermutlich irgendeine Waffe befand. Eindeutig verdächtig, aber nicht bedrohlich. Er war nicht beunruhigt, aber er würde mich auch nicht gehen lassen. Ich hörte Schritte hinter mir, der zweite Mann kam heran.

»In Ordnung«, sagte ich. »Ich habe sowieso keinen Nerv, mit euch zu reden.«

Die Zeit schien sich zu verlangsamen, während meine Zukünfte sich weiter verzweigten. In einer versetzte mir der Mann hinter mir mit dem Gewehrlauf einen Schlag in den Nacken, um mich zu betäuben, woraufhin ich mit dem Gesicht voran zu Boden fiel; der andere Mann folgte ihm jetzt, beide zielten mit ihren Waffen auf mich, schrien Fragen und Drohungen. Aber diese Zukunft verblasste bereits wie ein Gespenst, als ich mich den anderen zuwandte. In einer Handvoll Zukünften drehte ich mich weg, zog meine Waffe und feuerte. Für gewöhnlich erwischte ich einen, hin und wieder zwei, aber jetzt hatten mich drei Männer im Visier, und beinahe alle Zukünfte endeten damit, dass Kugeln in meinen Körper einschlugen.

Diese Zukünfte blendete ich aus und wählte die, in denen ich den Mann hinter mir packte und ihn als Schild nutzte. Sofort öffneten sich weitere Zukünfte: Die, in denen die anderen beiden Männer auf mich feuerten, wurden seltener, und in den meisten geschah das sogar gar nicht. Ihr Zögern würde nicht lange andauern, aber ausreichen, damit ich den Mann vor mir töten konnte, dann den, den ich festhielt, anschließend ...

Die Zukunft endete mit einer Kugel in meinem Kopf. Das Problem war der dritte Mann, der sich zwischen den Steinen in Deckung hielt. In den meisten Zukünften, in denen ich auf ihn schoss, verfehlte ich ihn. In ein paar traf ich. Das allein war kein Problem, aber die Zukünfte, in denen ich traf, verzweigten sich weiter: Es blieb gerade so viel Zeit, dass der Finger des Mannes den Abzug drücken konnte, seine Kugel flog an meiner vorbei und schaltete mich ebenfalls aus. Und während ich zwar die Zukunft wählen konnte, war ich nicht in der Lage, mir auszusuchen, welche Zukünfte *er* auswählte. Ich brauchte eine Möglichkeit, das Risiko zu eliminieren.

Ich weitete meine Suche ein wenig aus und fand eine Reihe Zukünfte, in denen ich nicht Gefahr lief, erschossen zu werden. In allen duckte ich mich ein wenig, aber ich konnte nicht sehen, warum – ah. Der dritte Mann stützte das Gewehr auf den Felsen und konnte den Lauf nicht tiefer senken, ohne erst das Gewicht verlagern zu müssen. Das war die Ereigniskette, die ich brauchte. Ich öffnete meinen Geist und beschwor den Schicksalsweber.

Die Zukunft, die ich ausgewählt hatte, schien aufzuleuchten, Energie floss von meiner rechten Hand in meinen Arm hinauf und dann in Zeit und Raum. Unwillkommene Aussichten verschwanden, während die Sequenz der Ereignisse, die ich brauchte, voller Licht und Stärke pulsierte und zu einer unzerbrechlichen Kette wurde. Innerhalb eines Augenblicks war jede andere Zukunft gebannt, ließ nur das Schicksal zurück, das ich gewählt hatte.

Das alles hatte kaum eine Sekunde gedauert. In meinem Rücken senkte sich gerade die Waffe des zweiten Mannes.

Ich trat nach links und drehte mich um. Die Bewegung war so beiläufig, dass der Mann hinter mir, der begriff, dass er mich verfehlen würde, seine Waffe durchs Leere schwang und vorbeistolperte. Er hielt sich an mir fest, ich packte seine Hand, verdrehte sie hinter seinem Rücken nach oben in einem Handgelenkshebel, der ihn auf die Zehenspitzen zwang. Zugleich ging ich tiefer und nutzte die Bewegung, um meine rechte Hand zu verdecken, mit der ich nach der Waffe auf meinem Rücken griff, sodass ich bereits auf den Mann vor mir zielte, als er mein Manöver überhaupt begriff. Seine Augen weiteten sich.

Ich schoss ihm in den Kopf, zielte nach rechts und erschoss den Mann auf den Felsen, stieß dann den Lauf unter den Körperpanzer des Mannes, den ich festhielt, und feuerte ein drittes Mal. Er zuckte und erschlaffte, und ich ließ ihn fallen. Das Echo der Schüsse rollte über die Bergflanke, prallte von den fernen Hängen ab und kehrte zurück, bevor es endlich still wurde. Ich hockte da, umgeben von drei toten Männern, wieder allein.

Ich richtete mich auf, schob meine Waffe zurück ins Halfter und stieg weiter den Berg hinauf.

Nach dreißig Sekunden erreichte ich den Einstieg. Die Illusion einer Felswand verdeckte einen kurzen Tunnel, der zu einer dicken Metalltür führte. In den Tunnelwänden waren Fallen verborgen, die Tür hatte ein eindrucksvolles Schloss, und alles war dicht mit Bannen belegt. Der Eingang war gut getarnt und abgesichert.

Zumindest war er das gewesen. Der Illusionszauber war gebrochen und der Tunnel deutlich zu erkennen, die Fallen waren ausgelöst oder zerstört worden. Die Banne er-

kannte ich nur dank der magischen Signaturen, und selbst die verblassten schon. Die Tür war aus den Angeln gerissen, der solide Stahl verbogen und verbeult, und dahinter klaffte ein Loch, das in die Dunkelheit führte. Dort regte sich nichts; alles war still, bis auf das Pfeifen des Windes.

Es war so in etwa das offensichtlichste »Betreten verboten«-Schild, das ich je gesehen hatte. Es gibt trotzdem keine Belohnung für das Erraten, was ich nun vorhatte. So- gar nach alldem, was geschehen war, war ich eben immer noch ein Wahrsager, und was die ständig tun, ist, ihre Na- sen in Angelegenheiten zu stecken, die sie nichts angehen.

Tja, und macht man schon eine Dummheit, kann man genauso gut Gesellschaft dabei haben.

Ich holte eine kleine stumpfgelbe Pyramide aus meiner Tasche und stellte sie auf die ebenste Fläche am Boden, die ich finden konnte. Dann trat ich zurück und tastete mit meinem Geist herum, weitete meine Gedanken über die Kluft hin aus, die unvorstellbar breit und zugleich schmäler als ein Rasiermesser war. *Vari*, sagte ich. *Bereit zum Porten*.

Dreißig Sekunden vergingen. Sechzig. Jetzt glühte die Luft über der Pyramide, wurde erst gelb, dann orange- rot. Der Raum schien aufzulodern, eine Flamme schoss hin- nauf in einem senkrechten Oval, fast zwei Meter hoch und knapp einen Meter breit. Die Mitte des Ovals verdunkelte sich, und das Oval wurde zu einem Kreis: ein Portal, das zwei Punkte im Raum verband. Es bot den Blick auf einen grünen Wald, schattenhaft und düster. Ein junger Mann trat hindurch, wandte den Kopf prüfend in beide Richtun- gen.

Variam Singh ist klein und kompakt, dunkelhäutig und

dunkeläugig. Früher war er drahtig, aber seit er bei den Wächtern ist, hat er zugelegt. Soweit ich das sagen kann, besteht so ziemlich das gesamte zusätzliche Gewicht aus Muskeln – Vari hatte sich dem Schildorden angeschlossen, gerade als der Rat sich für den Krieg bereitgemacht hatte, und sein erstes Jahr als Magiergeselle war ereignisreich gewesen. Er schenkte den drei Leichen am Hang einen flüchtigen Blick, dann konzentrierte er sich mit finsterer Miene auf die zerstörte Tür. »Scheiße.«

»Jap.«

»Wir sind zu spät, oder?«

»Halbe Stunde«, erwiderte ich. »Sie könnte noch drin sein.«

Variam warf mir einen Blick zu.

Wir liefen auf den Eingang zu. »Jagadevs Schläger?«, fragte er und nickte den Hügel hinab.

»Eher ein Spähertrupp«, sagte ich. »Der chinesische Rat beansprucht das Gebiet derzeit für sich.«

»Wie lange, bis mehr auftauchen?«

»Keiner unterwegs, aber wir sollten besser nicht trödeln.«

Wir betraten den Tunnel, und Variam beschwore eine Flamme aus hellem orangefarbenem Licht. Sie tanzte und flackerte, warf Schatten an die felsigen Wände. Ich blickte auf seine schwarze Robe und den Turban. »Keine Rüstung?«

»Ich sollte gerade in der Mittagspause sein«, sagte Variam. »Wenn ich mir da eine Rüstung aus dem Bereitschaftsraum ausleihe, könnten sie *vielleicht* ein klein wenig misstrauisch werden. Ist die Luft rein?«

»Ja.«

Die Öffnung führte in einen langen, geraden Gang mit Wänden aus glatten Steinblöcken. Ein paar Fackeln brannten in Haltern, deren magische Flammen Licht abgaben, aber keine Hitze. Variam trat einen Schritt vor.

Zukünfte zuckten vor mir auf. »Halt!«, sagte ich scharf. Variam erstarrte augenblicklich. »Was?«

»Bleib, wo du bist, und tritt nicht vor«, sagte ich. »Sieh zu.« Ich blickte mich um, bis ich einen Kieselstein von der Größe einer Traube fand, trat neben Variam und warf ihn nach vorn.

Mit einem silbernen Aufblitzen schwang eine Klinge aus der Wand, traf den Kiesel mitten in der Luft mit einem *Whanggg!* und schleuderte ihn zurück. Variam sprang davon, aber bevor er auch nur aufkam, war die Klinge wieder in der Wand verschwunden. Sie hatte ihn um etwa sechzig Zentimeter verfehlt.

»Verfluchte Hölle«, sagte Variam.

»Optischer Auslöser.« Ich nickte zu dem Gang. »Vermutlich Laser. Keine magische Signatur, keine Hitzesignatur. Diese Klinge ist stark genug, um einen gepanzerten Mann zu zerschneiden. Weißt du, was daran spannend ist?«

»Du meinst, *abgesehen* davon?« Variam sah mich finster an. »Nein. Nein, weiß ich nicht.«

»Es ist spannend«, sagte ich, »weil es genau die Art Falle ist, die man einsetzt, um einen Lebensmagier oder eine Feuermagierin auszuschalten.«

»Danke«, sagte Variam. Er prüfte die Decke, konzentrierte sich auf etwas, was wie ein Stück verzierter Eisenbeschlag aussah. »Sensoren da drin?«

»Könnte sein«, antwortete ich. »Wir könnten uns einfach hindurchducken ...«

Variam hob die Hand, und ein Strahl Hitze schmolz das Eisen zusammen.

»... so geht es auch«, beendete ich den Satz. »Alles klar.«

Variam ging voran, trat Stücke des abkühlenden Metalls zur Seite. Ich folgte, hielt dabei nach weiteren Gefahren Ausschau. »Es wäre einfacher, wenn du mich vorausgehen ließest.«

»Vergiss es«, erwiderte Variam. Ich blickte ihn von der Seite an und erkannte die Entschlossenheit in seiner Miene. »Du weißt, was dieser Bastard getan hat. Wenn sie ihn nicht umgebracht hat, erledige ich das.«

Die Tür am Ende des Gangs führte in einen großen, runden Raum. Hier bestanden die Wände und der Boden aus unebenem Fels, und nur ein einziger, geglätteter Pfad verlief hindurch. Variam blieb am Eingang stehen. »Das ist noch eine Falle, oder?«

»Das war es.« Ich deutete in die Mitte des Raums. »Siehst du den Rückstand da?«

»Erdmagie, richtig? Deckeneinbruch? Auf Leute warten, bis sie drin sind, um dann das Dach über ihnen zum Einsturz zu bringen?«

»Daran dachte ich auch erst, aber nein. Sieht mehr nach den Folgen einer Beschwörung aus. Ich vermute, Erdelementar. Ähnliches Ergebnis, aber danach muss man nicht alles wieder ausgraben. Dort wurde er beschworen, doch offenbar hatte er nicht die Zeit, viel anzurichten.«

»Nicht neu gestartet worden?«

Ich schüttelte den Kopf.

Wir liefen weiter, folgten dem ebenen Pfad zur Tür am anderen Ende. »Hast du vor, mir in die Quere zu kommen, wenn wir ihn finden?«, fragte Variam.

»Jagadev?«

»Ja.« Variam sah mich mit einem Blick an, der nicht gerade freundlich schien. »Deshalb hast du doch fünf Jahre lang darauf gehockt, oder?«

»Ich wollte damals nicht, dass du dich auf die Jagd nach ihm machst, wenn du das meinst.«

»Wenn du mir jetzt einen Vortrag hältst, von wegen Vergebung und Rache wären nicht der richtige Weg, dann verpass ich dir eine.«

»Ich halte dich nicht auf«, sagte ich. »Aber ich will, dass du genau hinsiehst, bevor du etwas tust. Denk an die Klingenfalle. Jagadev hatte *viel* Zeit, um herauszufinden, wie man euch beide töten kann, als ihr herkamt. Und mit einem Selbstmordkommando bin ich nicht einverstanden.«

»Du hast keine Familie verloren.« Die nächste Tür war angelehnt, und Variam streckte die Hand danach aus, sprach dabei über die Schulter weiter. »Ich weiß, dass du uns rein technisch gesehen nicht angelogen hast«, die Tür schwang auf, »aber ... *Heilige Scheiße*.«

Hinter der Tür erstreckte sich eine Halle. Quadratische Säulen säumten den Gang, in zwei Reihen über die ganze Länge des Saals hinweg, und ein langes, flaches Wasserbecken befand sich zwischen ihnen. Der Boden bestand aus weißem Marmor, die Wände und Säulen waren blassgelb verziert, und das Becken war mit einem satten Goldton ausgelegt. Mehr falsche Fackeln hingen an den Säulen, und ihr flackernder Schein wurde vom Wasser widergespiegelt,

sodass tausend glitzernde Lichtpunkte durch den Raum tanzten. Durchgänge zu beiden Seiten und am Ende führten tiefer in die Höhlen hinein.

Überall waren Leichen. Zwischen den Säulen, auf dem Boden und an den Wänden lagen und lehnten Männer. Einer war in das Becken gefallen, seine Leiche trieb mit dem Gesicht nach unten dahin, schaukelte leicht. Als ich genauer hinsah, erkannte ich, dass nicht alle Leichen menschlich waren. Da waren auch irgendwelche Kreaturen, menschengroß, aber mit braunem Fell. Tot waren sie jedoch alle.

Da Variam sich nicht rührte, trat ich an ihm vorbei, sah nach links und rechts, während ich mich zwischen den Leichen hindurchbewegte. Die Männer waren bereit gewesen, bewaffnet und gepanzert. Manche trugen Waffen, während andere mit nackten Händen dalagen oder Fokusse hielten. Die bepelzten Humanoiden hatten gebogene Metallklauen mit einem Griff benutzt, der so geformt war, dass er in ihre Handflächen passte. Von Nahem sahen sie aus wie eine Kreuzung aus Mensch und Affe, mit intelligent wirkenden Gesichtern und dünnen Schwänzen.

»War das alles sie?«, fragte Variam.

»Das war wohl ihre Verteidigungsbasis.« Ich scannte den Raum. »Die Fallen und der Erdelementar sollten Angreifer aufhalten. Sie hatten sich wohl hier versammelt, um sich zur Wehr zu setzen.«

»Du meinst, um abgeschlachtet zu werden.«

»Oder das.« Jagadevs Verteidigung hätte ausgereicht für einen Lebensmagier. Eine Lebensmagierin, verstärkt durch einen Mariden, war eine andere Sache. Ich sah mir

die Zukünfte an und erkannte, dass die Leichen noch nicht kalt waren. »Immer noch warm. Ich glaube nicht, dass das länger her ist als zwanzig Minuten.«

»Dann könnten wir wohl aufholen«, sagte Variam. Er regte sich immer noch nicht. Der Anblick des Massakers schien sein Gemüt abgekühlt zu haben.

Auch für mich war es mehr als nur ein wenig verstörend. Es ist eine Sache, zu wissen, dass jemand dazu in der Lage ist, auf diese Weise zu töten, aber eine andere, es zu sehen. Jedes Mal, wenn ich daran dachte, was hier passiert war, hatte ich auch das ruhige, schüchterne Mädchen mit den rotbraunen Augen vor mir, so sanft und freundlich. Das Bild kräuselte sich und verschwamm, während ich jetzt auf die Leichen herabsah. Ich wollte nicht darüber nachdenken, wie sie so etwas anrichten konnte.

»Weißt du, was das für Kreaturen sind?«, fragte ich Variam in dem Versuch, mich abzulenken.

»Vanara«, erwiderte Variam. Er klang unbehaglich. »Warum sollte sie die töten ...?«

»Sieht so aus, als gehörten sie zu Jagadev.«

»Es fühlt sich falsch an«, sagte Variam. »Warum würden sie jemandem wie ihm helfen?«

»Jagadev hatte Menschen, die für ihn arbeiteten«, sagte ich. »Ist nicht allzu weit hergeholt, dass er auch andere Wesen dazu bewegen kann.«

»Ja.« Variam schüttelte den Kopf. »Wir sollten weitergehen.«

Wir suchten uns einen Weg zwischen den Leichen hindurch. Ich trat über die Beine eines Vanaras, setzte den Fuß so, dass ich der ausgestreckten Hand eines Mannes

auswich. »Himmel«, murmelte Variam vor sich hin. »Ich glaube, ich kenne ein paar von denen.«

»Jagadev hat sie wahrscheinlich mitgebracht, als er London verließ«, sagte ich. Im Gehen sah ich auf die Verteidiger, versuchte, den Kampf zu lesen. Es musste schnell gegangen sein. Da waren ein paar Brandspuren an einer Säule und ein paar Kugelsplitter an den Wänden, aber sehr wenige. Die meisten waren vermutlich gestorben, ohne auch nur zu begreifen, wie unterlegen sie waren.

Am anderen Ende der Halle sah ich einen Mann, ein Stück abseits von den anderen. Er war Chinese, in einem weißen Anzug, die Augen von einer Sonnenbrille verdeckt. Er lag auf dem Rücken, die Arme ausgestreckt.

»Das ist Kato«, sagte Variam und starrte auf den Leichnam. »Er war Haushofmeister im Tigerpalast.«

»Hmm«, machte ich. Ich hockte mich hin, musterte die Leiche. Katos Augen hinter der Sonnenbrille waren geöffnet, starrten blicklos zur Decke. »Ich glaube nicht, dass er im Kampf starb. Dafür liegt er zu ordentlich da.« Ich blickte zu Variam auf. »Hat er euch je einen Grund gegeben, ihn nicht zu mögen? Besonders Anne?«

»Ein paar Gründe, ja. Warum?«

»Ich denke, er könnte eine Sonderbehandlung abbekommen haben.«

Variam erwiderte meinen Blick mit einem Stirnrunzeln, dann schüttelte er wieder den Kopf. »Komm, weiter.«

Wir ließen Katos Leiche hinter uns, und ich folgte Variam tiefer in den Berg hinein. Der Kampf in der Halle musste jeglichen Widerstand gebrochen haben, denn es gab keine weiteren Spuren eines Gefechts. Falls jemand aus diesem

Raum entkommen war, war er geflohen. Ich konnte es keinem verdenken.

Im Gehen suchte ich weiter, prägte mir die Lage der Tunnel ein, hielt Ausschau nach weiteren Fallen, und mir kam eine alte Erinnerung in den Sinn. Damals, als Variam und Anne bei mir gewohnt hatten, hatte ich versucht, für die beiden einen Meister zu finden. Die Suche hatte mich zu Dr. Shirland geführt, einer älteren Geistmagierin in einem Reihenhaus in Brondesbury. Wir hatten dagesessen und geredet, während eine dicke schwarzweiße Katze schlaftrig von einem Sessel aus zugesehen hatte.

*Wenn ich jemandem Anne als Lehrling empfehle, wäre die erste Frage, ob sie potenziell gefährlich ist. Und ich könnte ehrlicherweise nicht mit einem Nein antworten.*

*Sie würde nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun, hatte ich gesagt. Sie mag ja mächtig sein, aber sie ist nicht gefährlich. Sie ist unschuldig.*

*Ich denke nicht, dass sie so unschuldig ist, wie Sie glauben.*

Das Massaker in der Eingangshalle stand mir vor Augen, und ich schüttelte den Kopf, versuchte, das Bild loszuwerden. Es war sowieso nicht Anne. Oder nicht nur Anne.

*Ich denke nicht, dass sie so unschuldig ist, wie Sie glauben.*

Sie war unschuldig. Nun, nicht vollständig, aber ich konnte ihre Gründe verstehen. Sie war in diese Sache gedrängt worden, zuerst von Sagash, dann von Jagadev, von Levistus und Sal Sarque, schließlich von Richard. Es war nicht so, dass ich mich geirrt hätte.

*Anne würde nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun.*

Okay, ich hatte mich vielleicht geirrt. Aber ich hatte recht

gehabt in dem, was zählte. Anne mochte am Ende eingeknickt sein, aber mir hatte sie nie etwas getan.

Na ja, bis auf die Sache im Tigerpalast. Und danach, in San Vittore. Und dann war da noch das, was sie mit meiner Hand gemacht hatte ...

*Ich denke nicht, dass sie so unschuldig ist, wie Sie glauben. Konzentration,* sagte ich mir.

Das Bild der Leichen in der Eingangshalle kehrte zurück, gefolgt von einem Bild von Anne. Anne. Leichen. Leichen, Anne.

Wütend schob ich es beiseite. Es spielte keine Rolle. Ich musste nur eine Möglichkeit finden, all das zu regeln, dann könnte ich Anne fortbringen, und wir könnten wieder so leben wie früher.

*Ich denke nicht, dass sie so ...*

»Schnauze!«

Variam blieb stehen und blickte sich mit einem Stirnrunzeln zu mir um. »Was?«

Ich atmete ein, schloss die Augen, atmete aus. »Ich meinte nicht dich.«

Variam warf mir einen skeptischen Blick zu. »Langsam glaube ich, du solltest nicht hier sein.«

Die Räume und Gänge wurden prächtiger und üppiger, je tiefer wir in die Höhlen hineinkamen. Das war kein spontan gewählter Schlupfwinkel – Jagadev musste diesen Rückzugsort schon lange vorbereitet haben. Vielleicht hatte er ihn bereits seit Jahrhunderten als Basislager genutzt. Im Moment befanden wir uns in einem Raum, der an ein Museum erinnerte. Vitrinen aus dickem Glas standen auf Marmorsäulen, und in jeder waren skurrile Objekte

ausgestellt, die den Blick anzogen. Ein Haufen kleiner Knochen hier, ein uraltes, handgeschriebenes Tagebuch dort. Eine schmiedeeiserne Stangenwaffe war in einem besonders langen Behältnis untergebracht, während eine andere einen dunkelbraunen Umhang mit magischer Aura beherbergte, die ich nicht identifizieren konnte.

Da bemerkte ich, dass es in diesem Raum, anders als in den letzten, Spuren eines Kampfs gab. Kein Blut, aber ein vergoldeter Stuhl war umgestoßen, und ein Lederbeutel lag auf dem Boden wie hingeworfen. Mit etwas Konzentration konnte ich einen schwachen magischen Rückstand wahrnehmen. Er musste sehr stark gewesen sein, um jetzt noch spürbar zu sein.

»Jemand kam hier durch«, sagte Variam. Er starnte auf eine mit goldenen Intarsien versehene Flügeltür am Ende des Raums.

»Ja«, erwiderte ich. Ich war auf die Suche nach Gefahren konzentriert. Um die Türflügel herum fand ich nichts, auch nicht im nächsten Raum, aber mir gefielen die mittelfristigen Zukünfte nicht. »Lass uns nachsehen, wer.« Ich schritt zur Flügeltür und stieß sie auf.

Der Raum dahinter war ein Schlafzimmer, das praktisch vor Reichtum triefte. Goldteppiche und Gobelins lagen überall auf dem Boden verteilt, Seide hing an den Wänden, und die Möbel waren ein Sammelsurium von Edelmetallen. Der Prunk machte mich blinzeln: Ich hatte nur nach Gefahren gesucht, und alles, was keine potenzielle Bedrohung darstellte, war nicht auf meinem Radar aufgetaucht.

Weshalb ich nicht bemerkt hatte, dass Jagadev an der gegenüberliegenden Wand hing, an die Felswand gekreuzigt.

Der Rakshasa sah aus wie ein humanoider Tiger, so groß wie ein Mann, aber mit viel stärkeren Muskeln. Kunstvolle Speere waren durch seine Hände und Füße getrieben, hielten ihn an der Wand, und um ihn herum schwebte ein Netz aus magischer Energie, glühte bedrohlich schwarzgrün. Die Energie des Zaubers war so gewaltig, dass der Rest des Raums düster wirkte. Jagadevs Augen waren geschlossen, und er rührte sich nicht.

»Scheiße«, sagte Variam. »Ist er tot?«

»Nein.« Ich runzelte die Stirn. Der Zauber um Jagadev war unglaublich komplex. Es war Lebensmagie, aber mit dicken Fäden von Dschinnmagie verwoben, grauschwarz und undurchsichtig. Sie interagierte irgendwie mit Jagadev, aber ich verstand nicht, wie.

Variam starrte ihn an wie ein Hund einen Brocken Fleisch, doch es gelang ihm, den Blick loszureißen und sich umzusehen. Er ignorierte das Gold und das Silber, als wäre es gar nicht da. »Wohin würde sie gehen?«

Ich scannte den Raum mit meinen Wahrsagersinnen und nickte zu einem der seidenen Wandbehänge. »Fluchttunnel dahinter.«

Variam warf einen Blick in die Richtung, dann sah er zurück zu Jagadev, sichtlich hin und her gerissen. »Können wir sie einholen?«

»Nein«, seufzte ich. Ich hatte nach Zukünften gesucht, in denen einer von uns Anne einholte, und keine einzige gefunden. »Ich weiß nicht einmal, ob sie in den Tunnel gelaufen ist. Möglicherweise hat sie sich auch einfach mit der Hilfe des Dschinns einen Weg durch die Portalbanne erzwungen.«

»Hast du eine andere Möglichkeit, ihr zu folgen?«

»Wie zum Beispiel?«

»Ich weiß nicht. Deine neue Hand.«

»Wenn das so leicht wäre, hätte ich sie bereits gefunden.

Anne steht ganz oben auf der Abschussliste des Rats, und sie achtet wirklich *sehr* darauf, sich nicht aufzuspüren zu lassen.«

»Also kannst du sie nicht finden.«

»Jap.«

»Verdammt.«

Einen Moment herrschte Schweigen. »Schön. Dann müssen wir wohl einfach ihn als Trostpreis nehmen.«

»Mm«, machte ich. Ich fragte mich, wie lange Anne gebraucht hatte, um Jagadev zu überwältigen und ihn so aufzuspießen. Um wie viele Minuten hatten wir sie verpasst? Meine Instinkte sagten mir, nicht viele. Vielleicht nur ein paar. Wäre ich schneller gewesen, hätten wir sie womöglich einholen können ...

*... und hätten dann was gemacht?* Tja, genau das war das Problem, nicht wahr? »Wie lange, bis du wieder zurück sein musst?«

»Eine Weile.«

Ich sah Variam an. Etwas an seinem Tonfall gab mir das Gefühl, dass er sehr knapp rechnete. »Wir sollten wahrscheinlich sowieso aufhören, uns darüber zu unterhalten. Jagadev hört zu, seit wir hereingekommen sind.«

Jagadev öffnete die Augen. Die Pupillen waren golden und geschlitzt wie die einer Katze, und sie starrten frei von jeglichem Ausdruck auf uns herab. Variam machte einen Schritt nach vorn. Die Finger an seiner rechten Hand

zuckten, und die Zukünfte voller Gewalt stiegen sprunghaft an.

»Vari«, sagte ich warnend.

»Kann er hören?«

»Und sprechen.«

»Warum?«, fauchte Variam.

»Weil Anne es so eingerichtet hat.« Ich fragte mich, was sie ihrem alten Feind zu sagen gehabt hatte und wie ich Jagadev dazu bringen könnte, es uns zu erzählen.

»Hey, Arschloch«, sagte Variam da. »Erinnerst du dich an mich?«

Jagadev starrte auf Variam herab.

»Du wirst mir jetzt genau sagen, was du getan hast«, sagte Variam. »Und wer dir geholfen hat. Wenn nicht ....« Er spannte die rechte Hand an. »... sehen wir mal, wie gut dein Fell brennt.«

Jagadev blinzelte nicht einmal. Die Züge des Rakshasas waren schwer zu lesen, aber sogar an die Wand gespießt und reglos gelang es ihm irgendwie, auf Variam herabzublicken, als wäre der Feuermagier ein lästiges Insekt.

Variams Stimme klang drohend, und jetzt spürte ich die gewalttätigen Handlungen in naher Zukunft flackern. »Ich frag nicht noch mal.«

»Er wird nicht antworten, Vari.«

»Doch, wird er.«

»Nein, wird er nicht.« Ich ging immer noch die Zukünfte durch, erhielt flüchtige Blicke auf die sich wandelnden Möglichkeiten. »Ihn anzuzünden, bringt ihn nicht zum Reden. Ihm Gliedmaßen abzufackeln, bringt ihn nicht zum Reden. Er hat keine Angst vor dir.«

»Ach, ja?«, erwiderte Variam. »Dann lass uns das ändern ....«

Unvermittelt sprach Jagadev, seine Stimme ein schnurrendes Grollen. »Dein Bruder war ein Feigling.«

Variam erstarre.

»Er starb, während er um sein Leben flehte«, sagte Jagadev und hob leicht eine Augenbraue. »Möchtest du gern wissen, wie?«

»Halt's Maul«, sagte Variam.

»Er flehte uns an, statt ihm seine Familie zu holen«, sagte Jagadev. »Er heulte und schrie, dass er den Rest von euch ausliefern würde, wenn wir ihn nur verschonten. Zuerst bot er seine Mutter an. Als das nicht half, dich. Er sagte, dass du auf seinen Ruf hin kommen, ihm blind vertrauen würdest und voller Eifer angelaufen kämst. Dass du ihn als Helden verehren würdest, obwohl ...«

Variams Hand zuckte hoch.

Meine Hand berührte Variams gerade in dem Augenblick, in dem er seinen Zauber aussandte, und der Feuerstoß traf die Mauer rechts von Jagadev. Ein *Wuuuff* überhitzter Luft erklang. Ein Wandbehang zerging in Asche und brennenden Funken, und ein Stück goldbefrierter Marmor schmolz und verformte sich.

»Vari!«, blaffte ich.

Vari wandte sich gegen mich, orangerotes Licht glühte um seine Hände. Sie waren nicht auf mich gerichtet – nicht ganz, aber fast. »Ich hab dir gesagt, du sollst mir nicht in die Quere kommen«, presste er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

»Er manipuliert dich«, gab ich scharf zurück. »Er hatte

Jahre, um diese Begegnung zu planen, herauszufinden, wie genau er deine Knöpfe drücken muss. Denk nach!«

Flammen stiegen um Variam auf, und seine Augen leuchteten rot. Tod und Gewalt tanzten in den Zukünften, und nicht alles davon richtete sich gegen Jagadev. Ich starrte Variam an und behauptete mich. Einen langen Augenblick regte sich nichts bis auf das flackernde Feuer um Varis Körper; ich spürte die Hitze in meinem Gesicht und an den Händen, aber ich wich nicht zurück.

Dann machte Variam einen Schritt nach hinten. Das Feuer um ihn herum verdunkelte sich, und er stieß die Luft langsam und zischend aus. Die Zukünfte beruhigten sich. »Geh spazieren«, sagte ich. »Fünf Minuten. Ich sorge dafür, dass er noch hier ist, wenn du zurückkommst.«

»Besser wäre es«, sagte Variam.

»Du hast mein Wort.«

Variam bedachte Jagadev mit einem letzten Blick, dann machte er kehrt und ging den Weg zurück, den wir herein gekommen waren.

Ich wandte mich zu Jagadev um. Der Rakshasa war wieder verstummt. »Hallo, Jagadev«, sagte ich. »Wie lange ist es her, sechs Jahre? Obwohl das für dich wohl nicht sehr lang ist.«

Stille. Jagadev starrte mich aus seinen geschlitzten goldenen Augen ausdruckslos an. Aber nein – da war ein Ausdruck, etwas Ungewohntes. Ich war die Zukünfte durchgegangen, hatte flüchtige Blicke und Hinweise herausgepickt, und ganz plötzlich begriff ich, was ich da sah. »Du leidest gerade ziemliche Qualen, nicht wahr?«, fragte ich leise. »Das bewirkt dieser Zauber. Er lähmt dich nicht nur, er

fügt dir größtmögliche Schmerzen zu. Es ist ein Wunder, dass du überhaupt sprechen kannst.«

Jagadevs Miene regte sich nicht, aber ich wusste, dass ich recht hatte. »Deshalb hat Anne dich am Leben gelassen«, sagte ich. »Sie hätte dich im Handumdrehen töten können, aber dann wäre es zu schnell vorbei gewesen, nicht wahr?« Ich legte den Kopf schief. »Was hatte sie zu sagen? Ich schätzte, sie war dir nicht gerade dankbar für alles, was du für sie getan hast.«

Immer noch keine Antwort.

»Wenn du nicht redest, kann ich genauso gut Vari zurückrufen, damit er dich erledigt.« Ich wollte mich umdrehen und Vari zurückholen.

»Anne weiß, dass du sie verraten wirst«, sagte Jagadev.

Ich schwieg, mitten in der Drehung erstarrt. »Du denkst, du kannst dich mit ihr gegen eure gemeinsamen Feinde verbünden.« In Jagadevs Stimme war keine Spur seiner Schmerzen zu hören: Sie klang aalglatt, verächtlich. »Sie weiß, dass du dich gegen sie wendest, sobald du kannst. Sie rechnet damit, und du wirst versagen.«

Ich verspürte einen furchtsamen Stich. Mir war klar, dass Jagadev lediglich riet, aber seine Mutmaßungen waren gefährlich nah an der Wahrheit. »Netter Versuch.«

»Sie kennt deine Pläne, Verus. Aber kennst du auch ihre?« Jagadev hob eine Augenbraue. »Ich denke nicht. Wenn sie zuschlägt, wird dir deine ganze Wahrsagerei nichts nutzen.«

»Das machst du immer, oder?«, erwiderte ich. »Misstrauen säen, Menschen gegeneinander aufbringen. All diese Leute draußen in der Eingangshalle, die Männer und

die Vanara ... Ich wette, du hast ihnen eine sehr überzeugende Geschichte erzählt. Wie gut sind sie damit gefahren?«

»Und doch bist du hier«, sagte Jagadev. »Denn egal wie sehr du es auch zu verbergen versuchst, du wünschst dir mein Wissen, meine Weisheit. Wie alle Magier. Wie alle Menschen.«

Da hatte Jagadev nicht ganz unrecht. Der Rakshasa war Hunderte Jahre alt, wenn nicht sogar Tausende. Er hatte Zeit gehabt, mehr Reichtum und Geheimnisse anzuhäufen, als sich die meisten Magier auch nur erträumen konnten. Die Geheimnisse wären am wertvollsten: In seinem Geist würden sich die Schlüssel zu ganzen Königreichen finden. Ich verspürte die Verlockung von Jagadevs unausgesprochenem Angebot. Half ich ihm, würde ich Zugang zu dem Wissen erlangen, das nur er besaß. Dafür würde ich ihn natürlich am Leben erhalten müssen ...

... und damit würde ich Variam verraten. Und sobald ich Jagadev beschützt hätte, würde er mich genauso verraten. Der Rakshasa hatte Jahrhunderte mit solchen Intrigen zugebracht. Er würde mir alles versprechen und nichts als den Tod bringen.

»Weißt du, es ist schon lustig«, sagte ich. »Du hättest so oft die Möglichkeit gehabt, Anne und Variam zu töten, während sie als deine Mündel im Tigerpalast lebten. Ich meine, es waren die letzten lebenden Abkömmlinge der Magier, die deine Frau umgebracht hatten, nicht wahr? Und dir ist es gelungen, sie deiner Macht zu unterstellen, sie unter deinem eigenen Dach leben zu lassen. Warum hast du dich also zurückgehalten?« Ich sah Jagadev an. »Ich glaube,

es lag daran, *weil* sie die Letzten sind. Sobald sie tot sind, bleibt dir nichts. Nachdem du dich also endlich dazu entschlossen hastest, Anne zu töten, hast du sie nicht einfach sauber ermorden lassen, denn das reichte dir nicht, oder? Du hast sie auf jede dir mögliche Weise zerstören wollen. Und jetzt macht sie das Gleiche mit dir. Sie hätte dich erledigen können, aber stattdessen hat sie sich entschieden, mit ihrem Essen zu spielen. Das hat sie wohl von dir gelernt.« Ich schüttelte den Kopf. »So viel zu deiner Weisheit.«

»Du weißt nichts über Anne.«

»Ich weiß genug«, sagte ich. »Und was ich nicht weiß, ist definitiv nicht wert, was du dafür haben möchtest. Also nein, Jagadev. Ich mache keinen Deal. Du stirbst genau hier in diesem Zimmer. Mich interessiert nur, ob du irgendwelche letzten Worte hast.«

»Letzte Worte?«, entgegnete Jagadev. Er hielt inne, dann wurde seine Stimme rau, tödlich. »Nimm das als deine letzten Worte, *Magier*: Vielleicht sterbe ich hier, aber bevor das Jahr herum ist, werden du und dein Kuli mir folgen. Ich habe etliche Angehörige deiner Art umgebracht, doch neben der Zahl derer, die durch die Hände deiner Geliebten sterben, werde ich verblassen. Und du wirst derjenige sein, der das möglich macht. Ihr Name wird voller Schande behaftet in Erinnerung bleiben und deiner dazu.«

Einen Moment stand ich da und sah Jagadev an. »Vari! Wir sind fertig«, rief ich dann.

Schritte erklangen, und Variam erschien, er hatte etwas über einem Arm liegen. Er ignorierte mich, sah Jagadev gerade heraus an. »Du sagst kein weiteres Wort über irgendjemanden aus meiner Familie. Verstanden?«